UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

XXVI.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

o Lenaee, sequi deum,
cingentem viridi tempora pampino. 15

nicht durch den Zusatz *cingentem* zu einer bloßen Umschreibung des Namens *Lenaeus* werden darf (auch würde man dann *cinctum* erwarten); *cingentem* meint vielmehr den Dichter und veranschaulicht seine Hingebung an den Dienst des Gottes.

XXVI.

Vergebens hat der Dichter um Chloe geworben: da verzweifelt er an seiner bisher so oft bewährten Gabe, Frauengunst zu erringen und beschließt, dem Dienst der Venus zu entsagen: in ihrem Heiligtum legt er die Waffen nieder, die oft genug gesiegt haben. Aber da er dem Bild der Göttin gegenübersteht, vergißt er, weshalb er kam, und bittet die Mächtige, durch einen Schlag ihrer Geißel der Chloe vermessenen Trotz zu brechen.

Das Motiv, daß der ausgediente Soldat, Handwerker, Fischer usf., der von der bisherigen Tätigkeit Abschied nimmt, sein Gerät der Gottheit darbringt, die ihn bisher beschützt hat, ist im literarischen Weihepigramm sehr beliebt gewesen; das sechste Buch der Anthologie gibt massenhaft Beispiele. H.' Lied, das statt der Beischrift zum Weihgeschenk den Vorgang der Weihung darstellt, wendet das Motiv ins Symbolische und entwickelt es zum anschaulichen Bild zwiespältiger Seelenstimmung. An sich ist eine solche, und also auch die Entstehung des Liedes, zu allen Zeiten der Odendichtung möglich gewesen; aber die Stellung des Gedichts gegen Schluß der Sammlung besagt, daß wir es als Abschied von der erotischen Dichtung fassen sollen: der Anfang des vierten Buches weist darauf zurück.

Vixi puellis nuper idoneus
et militavi non sine gloria:

1. *vixi*, nicht nur *fui*, denn das *idoneum esse puellis* hat bis vor kurzem (*nuper*) den Inhalt seines Lebens ausgemacht, wie der Krieg das Leben des Soldaten sit. *idoneus puellis* 'der rechte Mann für Mädchen'. Der Dativ bei *idoneus*, in voraugust. Zeit noch sehr selten, besagt, wofür sich das betr. Subjekt gut verwenden läßt, ist demnach kaum je, wie hier, Dat. von Personen; die nähere Erklärung gibt *militavi*. Der Vergleich des Lieben-

nunc arma defunctumque bello
barbiton hic paries habebit,

laevum marinae qui Veneris latus 5
custodit: hic, hic ponite lucida
funalia et vectis et arcus
oppositis foribus minacis.

o quae beatam diva tenes Cyprum et
Memphin carentem Sithonia nive 10

den mit dem Soldaten ist den Elegikern durchaus geläufig, sei es, daß einfach die Beschwerden und Pflichten, die der Dienst der Venus auferlegt, mit denen des Kriegsdienstes parallelisiert, sei es, daß Werbung und Erhörung unter dem Bilde von Kampf und Sieg gesehen werden: so meint es, wie das Folgende zeigt, Horaz. Er weiht die Waffen, die er bisher führte, wie es der Veteran tut, der dem Kriegsdienst entsagt (AP VI 127; oder der Arena: *Veianius armis Herculis ad postem fixis* epp. I 1, 4): die Laute, mit der er der Geliebten Herz bestürmte, und die Geräte, die Einlaß in ihr verschlossenes Haus erzwangen, *funalia, vectes et arcus*. Neben den dem Nachtschwärmer unentbehrlichen Fackeln, die aber auch zum *fores exurere* (Turpil. v. 200) dienen konnten, und den Brechstangen (*vecte atque ancipiti ferro offringam cardines* Lucil. 839) müssen auch die *arcus* wirkliche Bogen sein, können nicht symbolisch die Waffe des Liebesgottes meinen; die tolle Jugend hat also wirklich die 'Besatzung' des Hauses, die den Feind gelegentlich mit sehr kräftigen Mitteln abwehrte (*comissatorem Mancinum ad aedes suas venisse* sagt die *meretrix* Manilia aus, *eum sibi recipere non fuisse e re sua: sed cum vi inrumperet lapidibus depulsum* Gell. n. a. IV 14) durch Bedrohung mit Bogen und Pfeil zurückgeschreckt.

4. *hic paries*, der *paries sacer* I 5, 14, die Tempelwand, die das Bild der meerentstiegenen und meerbeherrschenden (*marinae* IV 11, 15 *ποντία, πελαγία*) Göttin schützend von der Umgebung abschließt. — *laevum* ist hinzugesetzt, um den Vergleich mit dem Begleiter, der zur Linken gehend *latus tegit* (sat. II 5, 18, Sueton Claud. 24, dafür *laevus incedit* Eutrop. VII 13) noch zu verdeutlichen. Die Anrede an die Göttin, die nach dem Brauch der Weihepigramme schon hier erfolgen müßte, ist zu größerer Wirkung für die Schlußstrophe aufgespart. — *hic, hic* bekräftigend (wie in *sic, sic iuvat ire sub umbras* Verg. aen. IV 660) gegenüber der Verwunderung der die Geräte tragenden *pueri*, die sich Ziel und Zweck der Expedition ganz anders gedacht hatten.

9. Man erwartet zum Schluß einen Dank an die Göttin: Ausdruck der Dankbarkeit für den im Beruf mit Hilfe der Gottheit errungenen Erfolg — *militavi non sine gloria* — pflegt ja die Weihung der Waffen oder des Handwerkszeugs zu sein; aber, gleichsam unwillkürlich, formen sich in des Dichters Munde die Worte zum Gebet, und wir ahnen nun, daß es der Chloe Sprödigkeit war, die das entsagende *vixi idoneus*

regina, sublimi flagello
tange Chloen semel arrogantem.

veranlaßte. Daß Venus als Herrin von Memphis angerufen wird, mag, wenn es einen besonderen Grund hat, auf ihrer Gleichsetzung mit Isis beruhen, zu deren Verehrern zwar nicht Horaz, wohl aber, wie Tibulls Delia (I 3, 23) und die römischen Hetären augusteischer Zeit insgemein, auch die Griechin Chloe gehört haben wird. *Sithonia nive* (Verg. buc. 10, 66, zu I 18, 9) *carentem*: ἀχείμαντος heißt Memphis bei Bakchylides fr. 39.

11. Die Geißel in der Hand der Venus (*ipsa Venus . . perdoeuit multis non sine verberibus* Tib. I 8, 5) ist eine Variante von Cupidos Fackel, die auch öfters als Strafwerkzeug gefaßt wird; *sublimi* 'hoch erhoben': dem widerspricht nicht *tange*, das, wie z. B. die Formel *e caelo tangi* 'vom Blitz getroffen werden' lehrt, keineswegs einen sanften Schlag meint. Ein Schlag wird genügen, um den Trotz der Chloe zu brechen, die sich anmaßt, ihr Herz der Liebe zu verschließen; κύπρις .. ὃν ἂν περισσὸν καὶ φρονοῦνθ' εὕρῃ μέγα, τοῦτον .. καθύβρισεν Eurip. Hippol. 443.

XXVII.

Ein Propemptikon eigner Art, von dem bekannten Schema dieser Gedichte ebenso weit, aber nach ganz anderer Richtung abweichend wie das Propemptikon für Virgil I 3 (s. dort die Einl.), auch in der Stimmung von ihm verschieden: jenes ernst und trüb, dies hier heiter, fast übermütig. Dort entläßt der Dichter trauernd den geliebten und verehrten Herzensfreund, hier leichtern Herzens ein römisches Mädchen, das sich anschickt, der Heimat den Rücken zu kehren und übers Meer zu ziehen — wir sollen nur ahnen, daß sie des Dichters Freundin war, der er nun, da er sie nicht halten kann, ohne Groll verzichtend, Glück zu ihrem Wagemut wünscht.

'Den Ruchlosen mögen schlimme Vorzeichen geleiten und die begonnene Reise jäh unterbrechen' — so setzt das Gedicht ein, als sollte es ein zorniger Unheilswunsch werden, wie der Jambus an Mevius (10); aber der Dichter lenkt überraschend ein: 'für wen ich fürchte, dem erwirke ich von den Göttern glückverheißendes Rabengekrächz'. Nun erst, nach dieser ganz allgemein gehaltenen Einleitung, wendet sich das Lied an Galatea: 'sei glücklich in der neuen Heimat und vergiß mich nicht, und die Reise möge dir kein böses Omen hindern. Freilich, die Jahreszeit läßt eine stürmische Überfahrt befürchten — ich weiß, was das heißt und wünsche dir's nicht'. Und indem